

blinzen und verschiedenartigen Unterthanen unmöglich von jenem beseelenden Geiste des Patriotismus gemeinschaftlich durchdrungen werden konnten, und so war sein ungeheurer Umfang mehr Aufgedunsenheit und Symptom von Schwäche, als Merkmal innerer Kraft und gediegener Gesundheit.

Sechszehntes Kapitel.

Die Regierung des Hadrian.

Hadrian war ein geborner Spanier, und mit Trajan aus eben der Stadt gebürtig. Er war Trajans Neffe und mit seiner Nichte verheyrathet. Als jener zum Thronfolger adoptirt wurde, war Hadrian Kriegstribun in Mösien und ward von seinen Truppen abgesandt, um dem Kaiser zu seiner Erhöhung Glück zu wünschen. Sein Schwager aber, der dies willkommene Geschäft lieber selbst vollziehen wollte, versorgte ihn mit einem Fuhrwerk, das unterwegs auseinander gieng. Hadrian ließ sich das nicht aufhalten, sondern vollendete, um keine Zeit zu verlieren, den Rest des Weges zu Fuße. Diese Emsigkeit gefiel dem Kaiser höchlich. Doch konnte sie ihn mit Hadrians übriger Lebensweise nicht ausböhnen. Er war verschwenderisch und verschuldet. Er war

flatterhaft, launisch und sehr aufgelegt fremden Ruhm zu beneiden; Fehler, welche nach Trajans Urtheil durch seine Gelehrsamkeit und seltenes Talent nicht aufgewogen werden konnten. Seine große Fertigkeit in der griechischen und lateinischen Sprache, seine innige Bekanntschaft mit den Gesetzen des Landes und der Philosophie der Zeiten, waren in Trajans Augen, der, ein geborner Soldat, einen Soldaten zum Nachfolger zu haben wünschte, schlechte Empfehlungen. Aus dieser Ursache war der sterbende Kaiser durchaus nicht zu Ernennung eines Nachfolgers zu bewegen, vielleicht fürchtet er in der Adoption eines Unwürdigen, seinen Ruhm bey der Nachwelt auf die Würfel zu setzen. Sein Tod ward daher von seiner Gattin Plotina so lange verholen, bis Hadrian die Gesinnungen des Kriegsheers erforscht, und selbiges ihm durchaus günstig gefunden hatte. Nun brachten sie ein untergeschobenes Instrument zum Vorschein, vermöge dessen Hadrian zum Thronfolger adoptirt wurde, und dieses wirkte so glücklich, daß Hadrian, ohngeachtet er von Rom abwesend, und als Statthalter des Ostens damalen zu Antiochien war, von allen Ständen des Staats erwählt wurde.

Sein erstes Geschäft nach seiner Thronbesteigung war, daß er dem Senat schrieb, und sich entschuldigte, das Reich ohne seine Genehmigung angenommen zu haben, als welches die Eilsfertigkeit und der Eifer des Heeres, welches mit Recht geurtheilt

habe, daß das Reich nicht lange ohne Oberhaupt bleiben könnte, ihm nicht erlaubt hätte, Hierauf fieng er an, nach ganz andern Regierungsgrundsätzen zu handeln, als diejenigen waren, nach welchen sein großer Vorfahr verfahren hatte. Statt Krieg zu suchen, that er alles mögliche, um dem Reiche den Frieden zuzusichern. Statt auf neue Eroberungen zu denken erklärte er sich mit den alten Gränzen des Reichs zufrieden, ließ alle Eroberungen fahren, die Trajan gemacht hatte, und die er eher für eine Last des Reichs als einen Zuwachs seiner Stärke hielt, machte den Euphrat zur unveränderlichen Gränze des Reichs, und vertheilte, um den Streifereyen der Feinde Einhalt zu thun, seine Legionen längst dessen Ufern.

Nachdem er nun die Angelegenheiten des Ostens geordnet, und Severus zum Statthalter Syriens ernannt hatte, trat er seine Reise nach Rom zu Lande an, während er die Asche des Trajan zu Wasser dahin sandte. Da er der Stadt sich näherte, erfuhr er, daß man einen prächtigen Triumph für ihn veranstalte, lehnte ihn aber bescheidenlich ab, und verlangte, daß diese Ehre dem Andenken des Trajans, als welchem sie ursprünglich bestimmt gewesen, erwiesen werden möchte. Dieser Aeußerung zufolge triumphierte Trajan nach seinem Tode. In feyerlichem Gepränge hielt seine Bildsäule in die Stadt ihren Einzug. Alle Ehre eines Triumphators wurde ihr erwiesen. Dann ward die Asche des Helden in einer goldnen Urne auf die Spitze einer hundert und vier

zig Fuß hohen Säule gestellt, auf deren Körper seine Thaten in erhabener Arbeit vorgestellt wurden, ein Werk von großem Werthe, das noch zu unsern Zeiten übrig ist.

In der Nähe eines so geliebten und bewunderten Kaisers, als Trajan gewesen, war es nicht leicht zu glänzen, und dennoch schienen die Verdienste seines Nachfolgers gewissermaßen für seinen Verlust zu trösten. Hadrian war unter allen römischen Kaisern derjenige, der die mannichfaltigsten Vollkommenheiten besaß. Er war vollendet in allen Übungen sowohl des Geistes als des Körpers. Er schrieb mit großer Zierlichkeit sowohl in Versen als in Prosa. Er plaidirte vor den Schranken, und war einer der besten Redner seiner Zeit. In der Mathese war er wohl bewandert, und nicht unerfahren in der Naturkunde. Im Zeichnen und Mahlen erreichte er die größten Meister; er war ein trefflicher Tonkünstler, und sang bewunderungswürdig schön. Mit so vielen erworbenen Vollkommenheiten verband er ein vortreffliches Gedächtniß. Er wußte die Nahmen aller seiner Soldaten, mochten sie noch so lange abwesend gewesen seyn. Er konnte zu gleicher Zeit schreiben, dem einen dictiren, und mit einem andern sich unterhalten. Alle soldatische Fertigkeiten besaß er im höchsten Grade der Vollkommenheit, führte alle Arten von Waffen mit Stärke und Behendigkeit, ritt, marschirte, jagte, und erlegte auf seinen Jagden nicht selten Bären und selbst Löwen,

Seine sittlichen Tugenden gaben seinen intellektuellen nichts nach. Bey seiner Thronbesteigung erließ er eine unendliche Menge Schulden, die der Schatz einzufordern hatte, schenkte den Provinzen die sehr beträchtlichen Rückstände, mit denen sie dem Staat verhaftet waren, und verbrannte alle Verschreibungen darüber auf öffentlichem Markt; er weigerte sich die eingezogenen Güter verurtheilter Personen für sich zu behalten, und schlug sie zum öffentlichen Schatze. Mit großer Mäßigung und Milde verzieh' er allen, welche ihn als Privatmann beleidigt hatten. Als ihm eines Tages ein Mann begegnete, welcher bisher sein tödtlichster Feind gewesen war, sagte er zu ihm: Guter Freund, du bist izt sicher, denn ich bin Kaiser geworden! Für den Senat hatte er so viele Ehrerbietung, und hütete sich so sorgfältig, Unwürdige in ihn einzuführen, daß er seinem Hauptmann der Leibwache, den er zum Senator machte, erklärte, es sey dies ohne Vergleich das größte Geschenk, womit er sich seine Freunde zu verpflichten vermöge. Er war leutselig gegen seine Feinde und herablassend gegen Leute von den niedrigsten Ständen; er unterstützte sie in Mangel und besuchte sie in ihren Krankheiten, mit einem Wort, sein Hauptgrundsatz war, daß er Kaiser sey, nicht um sein selbst, sondern um der Wohlfahrt des gemeinen Wesens willen.

Mit diesen seinen Tugenden stand eine Anzahl nicht unbeträchtlicher Fehler in sonderbarem Ablich,

oder um richtiger zu reden, es mangelte ihm an der gehörigen Seelenstärke, um die allgemeine Gradheit seines Charakters ohne einige Abschweifung zu behaupten. So schildert man ihn uns als stolz und eitel, als neidisch und verunglimpfend, als rasch, vorschnell und rachgierig. Man erzählt, daß er mit ungeschicklichem Vorwitz fremder Leute Angelegenheiten ausgeforschet, und daß er durch Angeber und Verräumer sich nicht selten zu grausamen und ungerichten Handlungen habe hinreißen lassen. Er erlaubte auch, die alten Strafgesetze wider die Christen von neuem in Übung zu bringen und gab überhaupt manche Proben einer schlimmen Gemüthsanlage, welche zu berichtigen und zu verbergen das Studium seines Lebens war.

Wie aber auch Hadrians persönlicher Charakter mag beschaffen gewesen seyn, so verdient doch derjenige, den er als Kaiser zeigte und behauptete, alle Bewunderung. Alle seine Unternehmungen schienen durch die gesundeste Politick und die uneigennützigste Weisheit eingegeben zu seyn. Er fühlte sich kaum auf dem Throne befestigt, als verschiedene von den nördlichen Barbaren, die Alanen, die Dacier und Sarmaten das Reich zu verwüsten begannen. Diese wilden Völkerschaften, die izt die Kunst gelernet hatten, in plötzlichen Einfällen zu sengen und zu plündern, und bey Annäherung eines überlegenen Feindes sich in ihre vaterländischen und unzugänglichen Einsiden zurückzuziehen, begannen izt dem Reiche wirklich

fürchtlich zu werden. Hadrian gieng mit dem Gedanken um, durch Aufgebung solcher Provinzen, die wegen ihrer äußersten Entlegenheit schwer zu vertheidigen waren, die Grenzen des Reichs zu verengern. Seine Freunde widerriethen es ihm aber, sagend, daß eine möglichst ausgedehnte Gränze wider einen einfallenden Feind mehr Sicherheit gewährte. Wiewohl er sich nun ihren Gründen ergab, so ließ er doch die Brücke, die sein Vorfahr über die Donau hatte schlagen lassen, abbrechen, indem die nehmliche Straße, die ihm offen stände, auch seinen barbarischen Nachbarn den Uebergang erleichterte.

Während er mit Unterjochung dieser Völkerschaften zu thun hatte, verschworen vier Männer vom consularischen Stande sich daheim wider sein Leben. Sie waren eins geworden ihn umzubringen, entweder auf der Jagd oder beim Opfer. Ihr Anschlag ward jedoch bey Zeiten entdeckt, und die Verschwornen wurden auf Befehl des Senats hingerichtet. Hadrian gab sich viele Mühe, um von dem Vorwurfe, als habe er zu dieser Hinrichtung mitgewirkt, sich zu reinigen; er hatte bey seiner Thronbesteigung geschworen, keinen Senator zum Tode zu verdammen, und er erklärte auf das feyerlichste, daß die Verbrecher ohne seine Erlaubniß gestorben wären. Um das etwanige Murren des Volks über diesen Vorfall vollends zu ersticken, vertheilte er große Geldsummen unter sie und zerstreute ihre Aufmerksamkeit durch prächtige Schauspiele und die mannigfaltigen Belustigungen des Amphitheaters.

Nachdem er solchergestalt alle Maaßregeln getroffen hatte, die die Ruhe und die Wohlfahrt zu sichern vermochten, rüstete er sich, sein ganzes Reich zu durchreisen und zu durchmustern. Es war einer seiner Grundsätze, daß ein Kaiser die Sonne nachahmen müsse, welche Wärme und Leben über alle Regionen ihres Gebietes ausgießt. Begleitet von einem glänzenden Hofe und einem nicht unbeträchtlichen Kriegsheer verließ er die Hauptstadt und gieng zuerst nach Gallien, dessen sämtliche Einwohner er zählte. Von Gallien zog er nach Germanien, von da nach Belgien, und von hier setzte er über nach Britannien. Hier verbesserte er eine Menge Mißbräuche, sühnte die Eingeborne mit den Römern aus, und erbauete, um die südlichen Provinzen des Landes vor den Einfällen der Picten und anderer barbarischer Völkerschaften des Nordens zu sichern, jene große Mauer von Holz und Erde, die sich vom Flusse Eden in Kumbertland bis zur Tyne in Northumberland erstreckte. Von Britannien reiste er noch einmal durch Gallien nach Spanien, wo seine Landesleute ihn mit großen Freudenbezeugungen empfingen. Zu Tarragona, in welcher Stadt er überwinterte, berief er Deputirte aus allen Provinzen des Landes zusammen, und traf mit ihnen eine Menge heilsamer Anstalten zur Aufnahme des Landes. Während dieses seines Aufenthaltes in Spanien trug es sich zu, daß, da er einst im Garten spazirte, einer der Hausknechte mit entblößtem Schwerte wüthend auf ihn

einbrang und ihn tödten wollte; aber der Kaiser wich dem Streiche aus, packte den Keil mit großer Stärke und Behendigkeit an, entwaffnete ihn und übergab ihn der herzueilenden Wache, welcher er auftrug, dem verrückten Menschen, der er denn auch wirklich war, durch einen Wundarzt eine Ader schlagen zu lassen. Aus Spanien kehrte er nach Rom zurück und blieb hier eine Weile, um sich zu seinem Zuge in den Osten zu rüsten, der durch einen Einfall der Parther beschleunigt wurde. Sie baten jedoch um Frieden als der Kaiser anrückte, und dieser konnte seine Reise ohne weitere Störung fortsetzen. Aus Kleinasien machte er eine Abschweifung nach Athen, welche alte und berühmte Stadt er längstens hatte kennen lernen wollen. Er verweilte in derselben eine geraume Zeit, ließ sich in die eleusiniſchen Geheimnisse, die heiligsten des heidnischen Alterthums einweihen, und übernahm das Amt des Archonten, der ersten obrigkeitlichen Person der Stadt. Während seines hiesigen Aufenthaltes hob er auch die Verfolgung der Christen auf, als welche Granianus, der Proconsul, ihm als ein durchaus argloses Völkchen beschrieb. Er ward sogar so sehr mit ihnen ausgeübt, daß er mit dem Gedanken umging, Christum unter die Zahl der Götter aufnehmen zu lassen. Nachdem er den Winter zu Athen zugebracht hatte, segelte er hinüber nach Sicilien, nahm den Aetna und die übrigen Merkwürdigkeiten des Landes in Augenschein, und kehrte

dann nach Rom zurück. Noch war er nicht lange wieder in der Hauptstadt gewesen, als er Schiffe ausrüsten ließ und mit ihnen nach Africa übersezte. Hier fand er genug zu thun, Mißbräuche zu verbessern, die Regierung zu reformiren, Streitigkeiten zu entscheiden, verfallnen Städten wieder aufzuhelfen. — Unter andern ließ er auch Carthago wieder aufbauen und nannte es nach seinem Nahmen Hadrianopel. Abermal kehrte er nach Rom zurück und nachdem er eine ganze Zeit dort geblieben, gieng er zum zweytenmal nach Griechenland, und von da nach Syrien, wo er alle benachbarte Könige einlub und über die weise Verwaltung ihrer Länder ihnen eine Menge heilsamer Anweisungen gab. Dann durchreiste er Palästina, Arabien und Egypten. — Im letzten Lande ließ er Pompejus Grabmahl, das er halb verfallen und mit Sand überschüttet fand, wieder herstellen und verschönern. Auch Jerusalem befahl er wieder aufzubauen, ein Unternehmen, das von den aus allen Enden des Reichs herzuströmenden Juden mit Eifer und Enthusiasmus begonnen wurde. Diese Unglücklichen schmeichelten sich schon mit der süßen Hoffnung, ihr Reich erneuert und ihre alte Herrlichkeit wieder hergestellt zu sehen. Aber ihre eigene Unduldsamkeit vereitelte die Erfüllung aller ihrer Wünsche. Ergrimmt über die Vorrechte, die den Götzendienern in ihrer neuen Stadt zugestanden wurden, fielen sie über Römer und Christen her, die in Judäa zerstreut waren, und ermordeten sie ohne

Mitleid und Schonung. Zu diesem grausamen und verzweifelten Wagstück verhezte sie hauptsächlich ein gewisser Bar Kochab, ein Schwärmer entweder, oder ein Betrüger, welcher vorgab, daß er der Stern sey, von welchem Bileam geweisaget hätte, und ein Lichtstrahl vom Himmel herabgestiegen, um sie von der Knechtschaft zu retten. Hadrian war zu Athen, als diese blutige Empörung ausbrach. Unverzüglich schickte er ein beträchtliches Heer unter Anführung des Julius Severus wider sie ab, und dieser Feldherr gewann manche, wiewohl auf beyden Seiten blutige Siege über die Rebellen. Zwey Jahre dauerte der Krieg. Mehr denn tausend der volkreichsten Flecken der Juden wurden während seiner verheert und bey nahe sechsmalshunderttausend blieben in den Schlachten. Die Uebergebliebenen wurden aus Judäa verbannt und ihnen bey Lebensstrafe verboten, jemal wieder ihren vaterländischen Boden zu betreten.

Diesem Aufstande folgte ein gefährlicher Einfall von barbarischen Völkerschaften in dem Norden des Reiches. Mit unaufhaltsamer Wuth brachen sie in Medien ein, durchschwärmten ganz Armenien und streiften bis in Capadocien. Hadrian, der einen sichern Frieden einem nutzlosen Kriege unter jeder Bedingung vorzog, kaufte ihn den Barbaren durch beträchtliche Geldsummen ab, und ruhig kehrten sie in ihre Wüsteneyen zurück, zu genießen ihres Raubes und auf frische Einfälle zu sinnen.

Dreyzehn Jahre hatte der Kaiser nun mit beständigen Reisen durch alle Theile seines weiten Reiches und ununterbrochenen Beschäftigungen zur Aufnahme desselben verbracht. Den Rest seines Lebens beschloß er in Rom zuzubringen. Große Freude erregte dieser Entschluß unter den Einwohnern der Hauptstadt. Sie empfingen ihn mit den lautesten Freudenbezeugungen, und er, wiewohl izzt alt und schwerfällig, ermattete nicht im mindesten in seiner gewöhnlichen angestregten Aufmerksamkeit auf die öffentliche Wohlfahrt. Seine Erholung bestand in dem Umgange mit den berühmtesten Männern in jeder Kunst und Wissenschaft. In nichts gefiel er sich mehr als darinn, daß er weder als Privatmann noch als Kaiser irgend eine Kenntniß als unbeträchtlich und unbedeutend vernachlässiget habe. Mit dieser lobenswürdigen Wißbegierde verband er jedoch die Schwachheit, auf allgemeine Vortrefflichkeit Anspruch zu machen, und beneidete die, welche sich in irgend einer Kunst und Wissenschaft ihm gleich zu seyn oder vorzudrängen suchten. Apollodorus, den Baukünstler, soll er haben umbringen lassen, weil er die Fehler in einigen Gebäuden, die nach des Kaisers Wissen aufgeführt worden, zu freymüthig getadelt hatte. Als daher Favonius, ein bey Hofe sehr berühmter Philosoph, eines Tages über einen speculativen Stoff mit ihm disputirte, erkannte er sich überwunden, und als seine Freunde ihn deswegen tadelten, angeheben er für

seine Seite der Frage noch vieles hätte anführen können, antwortete er: Wie könnt ihr mir es zumuthen, mit einem Manne zu habrechteten, welchem dreyßig Legionen zu Obote stehen. Hadrians Begier nach litterarischem Ruhme gieng so weit, daß er sein Leben beschrieb und seinen Bedienten befohlen haben soll, es unter ihren Nahmen herauszugeben. Diese Schwäche hinderte ihn jedoch nicht, alle Pflichten seines erhabenen Standortes bis ans Ende seines Lebens mit ununterbrochener Emsigkeit zu erfüllen. Er verbot den Senatoren und Rittern, anders als in ihren Dreudeuskleidern vor dem Publikum zu erscheinen. Er untersagte den Herrn ihre Sklaven zu tödten, und ließ, die es thaten, gleich andern Mördern abhören und verurtheilen. Schon dieses eine Gesetz mußte, in Ermangelung aller anderer Verdienste, ihn der Nachwelt ehrwürdig und der Menschheit theuer gemacht haben. Er traf noch mehrere Maaßregeln, um das Schicksal dieser Unglücklichen, welche die Gerechtigkeit bisher als zu niedrig für ihre Vorsorge übersehen hatte, zu erleichtern. Er befahl, wenn ein Herr in seinem Hause erschlagen gefunden würde, keinesweges alle Sklaven ohne Unterschied, sondern nur die auf die Folter zu bringen, welche den Mord hätten wahrnehmen und verhüten können.

Unter so gemeinnützigen Beschäftigungen verfloß sein Leben. Da er aber fühlte, daß die Beschwerden seines erhabenen Amtes, in eben dem

Maße anwachsen, in welchem seine Kräfte abnahmen, so beschloß er einen Thronfolger zu adoptiren, dessen Verdienste eine solche Erhebung rechtfertigten, und dessen Tapferkeit sie würde behaupten können. Nach manchem Bedenken wählte er den Lucius Commodus, dessen körperliche Schwachheiten aber einem so wichtigen Posten nicht gewachsen waren. Hadrian erfuhr dies zu seinem Leidwesen. Er be-
reute es einen solchen Thronfolger ausgekieset zu haben, und sagte, er habe sich an einen morschen Staab gelehnt. Glücklicherweise starb Commodus bald nachher, und nun adoptirte der Kaiser den Titus Antonius, welcher in der Folge den Zusahmen des Frommen erhielt; doch bewog er diesen vorher, zweien andre, den Marcus Aurelius und den Lucius Verus, seinerseits wieder zu adoptiren, die dann auch alle in der Folge zum Throne gelangten.

Mittlerweile nahmen seine körperlichen Schwachheiten täglich zu, und zuletzt wurden seine Quaalen so unertäglich, daß er einige seiner Aufwärter flehentlich bat, seiner Marter und seinem Leben ein Ende zu machen. Allein Antonius wollte es ihrer keinem erlauben, sich eines solchen Frevels schuldig zu machen; vielmehr bot er alle seine Erfindungskraft auf, um den Kaiser mit dem Leben wieder auszuöhnen. Einstens führte er ihm ein Weib vor, welches einen Traum gehabt haben wollte, daß der Kaiser
wies

wieder genesen werde. Ein andermal einen Mann aus Panonien, dem die nehmliche Offenbarung sollte wiederfahren seyn. Nichts destoweniger wuchs Hadrians Pein mit jedem Tage. Welch ein Elend, rief er häufig aus, den Tod zu suchen und nicht finden zu können! einem gewissen Mastor nöthigte er theils durch Bitten, theils durch Drohungen, das Versprechen ab, daß er seiner Quaal ein Ende machen wolle, aber statt zu gehorchen suchte Mastor sein Heil in der Flucht, und derjenige, der über die Leben von Millionen zu gebieten hatte, vermochte mit dem Seinigen nicht nach Willkühr zu schalten. In dieser bejammernswürdigen Lage ließ er sich nach Bajas bringen. Hier nahm die Wuth der Krankheit dermaßen überhand, daß sein Verstand von ihr angegriffen wurde, und er zur Hinrichtung verschiedener Personen Befehle gab, welche zu vollstrecken Antonius sich weislich hütete. Da er nun die Foltern seines Zustandes eher wachsen als sich legen fühlte, so beschloß er endlich überall keine Arzneyen mehr zu brauchen, und keine Lebensordnung mehr zu beobachten, wobey er zum öftern sagte, daß die Könige lediglich durch die Menge ihrer Aerzte starben. Dieser Entschluß, den er wirklich ausführte, diente endlich den Tod, welchen er so feurig wünschte, zu beschleunigen: und es war ohne Zweifel Freude über dessen Annäherung, welche ihm jense